

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.
des „Aust. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.
46. Jahrgang.

N 50.

Sonnabend, den 29. April

1899.

Holz-Versteigerung. Staatsforstreviere Bockau u. Sofa.

Im „Rathskeller“ zu Aue sollen

Sonnabend, den 6. Mai 1899, von Vormittag 1/2 9 Uhr an:

a) vom Forstrevier Bockau:		in den Abth. 6	
830 m. Altholz	7-15 cm Oberstärke, 4,5 m lang.	3,5	(Stahlschlag) u. 12
989	16-22	3,5	(Begeräumung),
991	23-48		
b) vom Forstrevier Sofa:		in den Abth. 1, 9, 10, 18,	
39 h. Altholz	23-66 cm Oberstärke, 2,5-4,5 m lang.	23, 39	(Stahlschläge), 13,
3664 w.	8-15	4,0	14, 15, 18, 22 (Aufstiege
2851	16-22	3,5, 4,0 u. 4,5	u. Mädelungen), 26, 32,
3188	23-57		54, 59, 60 (Durchforst-
56,85 Hdt.	8-15 Unterstärke,		ungen) u. 2, 7, 8, 16 u.
63,00	3		35 (Räumungen),
182,50	4-7		

sowie im Gasthose „zur Sonne“ in Sofa

Montag, den 8. Mai 1899, von Vormittag 9 Uhr an

a) vom Forstrevier Bockau:		in den Abth. 6 u. 12,	
41 1/2 rm w. Brennweite,	8 rm w. Faden,		
8	396		Stöcke,
b) vom Forstrevier Sofa:		in den Abth. 1, 2, 7, 8, 9, 10,	
1 rm w. Aufschiebe,		13, 14, 15, 16, 18, 22, 23, 26,	
26 rm h., 391	Brennweite u. Knüppel,	32, 35, 39, 54, 59 u. 60,	
30	Faden u. Aeste, u.		
1575	Stöcke		

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Königl. Forstrevierverwaltungen Bockau und Sofa und Königl. Forstrentamt
Eibenstock, am 27. April 1899.

Krumdiegel, zugl. i. B. d. Rev. Sofa.

Gesetz.

Einkommensteuer betr.

Die Austragung der diesjährigen Einkommensteuerzettel wird am heutigen Tage

Voruntersuchung und Hauptverfahren.

Immer wieder kann man darüber Klagen hören, daß das Verhältnis der Freisprechungen in Strafsachen zu den Verurtheilungen ein ungünstiges ist, denn wenn in 20 Prozent, also in einem Fünftel aller Fälle, die Angeklagten in der Hauptverhandlung freigesprochen werden, so ist es höchst bedauerlich, daß so unendlich häufig unschuldigen Menschen die Marter der Hauptverhandlung nicht erspart werden kann.

In einer hierauf bezüglichen Schrift von Justus Clemens geht der Verfasser freilich leicht über diese Thatsache hinweg. Er sagt: „Eine durch öffentliche Verhandlung stattgehabte Freisprechung, besonders wenn dem Fiskus die Erstattung der Ausgaben auferlegt ist, kann allein dem Angeklagten die Genugthuung in der Öffentlichkeit verschaffen, die ein anderer Abschluß des Verfahrens ihm niemals bringen kann.“

Dagegen läßt sich doch sehr viel einwenden und von juristischer Seite wird der „B. V. Z.“ dazu geschrieben: Zunächst werden dem Fiskus die Kosten nur im Falle des unzweifelhaften Beweises der Unschuld des Angeklagten auferlegt, also in den seltensten Fällen, denn der Angeklagte kann sehr wohl unschuldig sein, ohne daß sich der strenge Beweis der Unschuld erbringen läßt. In allen diesen Fällen aber ist er erst durch die Hauptverhandlung in der Öffentlichkeit gebracht worden, während von dem Vorverfahren in den allermeisten Fällen nur eine sehr beschränkte Zahl von Menschen Kenntnis besitzt. Und wenn es dem Angeklagten nicht glückt, in der Hauptverhandlung den strengen Beweis der Unschuld zu liefern, so kann er es nicht verhindern, daß ihn seine Mitmenschen auch nach erfolgter Freisprechung mit mißtrauischen Augen betrachten. „Man hat ihm nichts beweisen können,“ sagen die Leute achselzuckend.

Daraus ergibt sich also im Gegensatz zu Justus Clemens, daß in den meisten Fällen die Hauptverhandlung nicht eine Ehrenrettung, sondern eine Ehrenminderung auch des unschuldigen Angeklagten ist. Und darum ist die große Zahl der Freisprechungen bedauerlich, weil sie beweist, daß in vielen Fällen die Hauptverhandlung unnötig stattgefunden hat. Natürlich nur in vielen, nicht etwa in allen Fällen der Freisprechung, denn in einer ganzen Reihe von Fällen kann man erst aus der Hauptverhandlung einen Schluß auf die Schuld oder Unschuld des Angeklagten ziehen. In einer großen Anzahl von Fällen aber würde man dem Angeklagten die Tortur des Hauptverfahrens ersparen, wenn das Vorverfahren sorgfältiger gestaltet werden könnte, insbesondere wenn häufiger eine Voruntersuchung stattfände. Nach der gegenwärtigen Strafprozessordnung ist die Voruntersuchung notwendig nur in Schwurgerichtssachen, während sie in Strafkammersachen nur zulässig ist. Sie findet in Strafkammersachen in der Regel auf Antrag der Staatsanwaltschaft statt, während sie auf Antrag des Angeklagten nur dann stattfindet, wenn der Angeklagte erhebliche Gründe dafür beibringen kann, daß die Voruntersuchung zur Vorbereitung seiner Verteidigung erforderlich sei. Natürlich kann in jedem

Falle darüber, ob die Gründe erheblich sind, eine sehr verschiedene Auffassung obwalten.

Thatsächlich ist in Strafkammersachen die Voruntersuchung nur die Ausnahme, während sie die Regel bilden sollte. Wird eine Voruntersuchung gründlich geführt, so wird, insbesondere wenn eine scharfe Bestrafung bewußt unwahrer uneidlicher Zeugenaussagen eingeführt wird, in vielen Fällen die Eröffnung des Hauptverfahrens überflüssig werden. Gewiß wird dann die Thätigkeit des Untersuchungsrichters eine viel umfassendere sein als heute, aber einmal wird dadurch unschuldigen Menschen unfällige Aufregung erspart, und zweitens wird auch die Thätigkeit der Strafkammern dadurch verringert, daß die Zahl der ihnen zur Aburtheilung unterbreiteten Fälle sich vermindert. Die sorgfältigere Gestaltung des Verfahrens vor der Hauptverhandlung — darin wird auch ein Freund der Wiedereinführung der Berufung den Gegnern der Berufung zustimmen können — ist wichtiger für die Strafrechtspflege und für das Publikum, als die Einführung der Berufung.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Sonderbare Gerüchte über ein gegen den Kaiser geplantes Attentat sind der „Bild. Dorf-Ita.“ zufolge in Eibenstock während des viertägigen Aufenthalts des Kaisers auf der Wartburg verbreitet gewesen. Der Ursprung dieser Gerüchte wird darauf zurückgeführt, daß der Kaiser während seines diesmaligen Aufenthaltes die Wartburg nicht verlassen hat und nicht auf die Auerhahnjagd gegangen ist. Selbstverständlich sind diese Gerüchte völlig grundlos. Der Kaiser hat offenbar mit Rücksicht auf seine Gesundheit sich in den recht kalten und windigen, zum Theil regnerischen Nächten einer Erfrischung nicht aussetzen wollen und war überdies mit Regierungsarbeiten beschäftigt.

— Oesterreich-Ungarn. Zur chinesischen Frage erklärte am Mittwoch im ungarischen Abgeordnetenhaus auf eine Interpellation der Ministerpräsident Szell, die Regierung würde die Bestrebungen zur Ausbreitung und Förderung der Ausfuhr unterstützen, aber von einer Gebietsveränderung könne durchaus nicht gesprochen werden.

— Italien. Die Märchenlänge aus längst entschwundener Zeit kommen jetzt Nachrichten über die internationale Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus. Aus Rom wird nämlich berichtet: Die Regierungen, welche an der Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus und anarchistischer Vereinigungen betheiligte, mit dem 15. Mai 1899 in Kraft treten zu lassen. Es kam hierbei hauptsächlich in Frage, in welcher Art der regelmäßige Austausch der gemachten Beobachtungen vorgenommen werden sollte; ferner in welcher Weise eine möglichst gleichmäßige Unterweisung der Ueberwachungsbeamten in den einzelnen Ländern durchzuführen sei. Die italienische Regierung hatte es übernommen, hierfür Normalbestimmungen aus-

zuarbeiten und dieselben den übrigen Regierungen rechtzeitig zu unterbreiten, damit im Mai die entsprechende Ueberwachungs-thätigkeit beginnen könne. Derartige Verhandlungen haben nun auch während der letzten Wochen zwischen den betheiligten Regierungen stattgefunden, so daß das Inkrafttreten eines gemeinsamen Reglements im nächsten Monat wohl erfolgen dürfte.

— Amerika. Einem Telegramm aus Washington zufolge hat Präsident McKinley das Projekt eines neuen Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland mit den mutmaßlichen Endpunkten New-York und Cöden genehmigt, was in Washington als ein Ausdruck seines Wunsches betrachtet wurde, mit Deutschland freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. — Wir werden dann allerdings der englischen Vermittelung in den Beziehungen beider Länder nicht mehr bedürfen.

— Auf den Philippinen erhielt die ganz verweisselte Lage der Amerikaner daraus, daß der General Otis den spanischen General Rios gebeten hat, die spanischen Truppen von Mindanao nicht eher zurückzuziehen, bis die Amerikaner das Gebiet besetzt haben würden. — Otis hat am Dienstag einen neuen Sieg in die Primath telegraphirt: Auf dem Marsche nach Calumpit stieß die Brigade des Generals Hale auf heftigen Widerstand, schlug den Feind aber unter schweren Verlusten zurück und eroberte die feindlichen Verschanzungen. General Hale hatte sechs Tote und zwölf Verwundete. Die Division Mac Arthur, zu welcher die Brigade Hale gehört, hat jetzt Calumpit umzingelt. — Nach einem Telegramm vom Mittwoch hat die Division Mac Arthur Calumpit genommen. Die Philippinos, die hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, sind ins Gebirge zurückgedrückt worden. Auf Seiten der Amerikaner sind acht Mann gefallen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der Deutsch-Nationale Handlungsgehilfen-Verein (Hauptstz Hamburg) veranstaltet am Sonntag, den 30. April im Saale des Deutschen Hauses hier selbst eine öffentliche Versammlung, wozu alle selbstständigen und angestellten Kaufleute eingeladen sind. Die genannte kaufmännische Berufsvereinsgesellschaft, welche das Recht einer juristischen Person besitzt, zählt seit 4 1/2 jährigem Bestehen bereits über 25,000 Mitglieder und hat die Reform des Kaufmannstandes auf nationaler Grundlage zu ihrer Lebensaufgabe gemacht. Der Verein hat besonders im Königreich Sachsen einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß in Leipzig eine Geschäftsstelle, nach dem Hauptstz in Hamburg, die erste in Deutschland, errichtet wurde. Wir verhehlen nicht, an dieser Stelle nochmals auf die Versammlung aufmerksam zu machen. (Siehe Anzeige.)

— Johannegeorgenstadt, 26. April. Gestern Vormittag erschoss sich aus unbekanntem Grund der Kaufmann P. Alb. Schmidt in der Niederlage seines Hauses. Schmidt war in der letzten Zeit sehr aufgeregt über den Tod des 6-jährigen Emil Rinner, welcher am 15. d. Mts. in der Schmidt'schen Tauchgrube ertrank. Ramentlich war der Verstorbene sehr über die falsche Darstellung des Vorfalles in einigen auswärtigen Blättern aufgebracht, nach welchen die Grube nur mit Reisig zugedeckt ge-

Die Weber der Hanfa.

Novelle von H. R. Rangabé.
(Schluß.)

„Das ist er nicht,“ rief Oskar. Dein Verlobter, Dein künftiger Gemahl ist —
„Wer ist er?“ fragte die beiden Frauen.
„Ist der König von Dänemark,“ sagte Oskar in verzweifelterm Tone und stürzte aus dem Gemach, während Olga ohnmächtig in Grumbrigens Arme sank. An der Hausthür zeigte er den beiden Wächtern zur großen Entsetzlichkeit des königlichen Handschreibens, indem er ihnen bedeutete, daß die Alte ungestört im Hause verbleiben könne, dann bestieg er die Barke, die seiner wartete, fuhr über den Kanal, warf sich auf sein Pferd und kehrte nach Kopenhagen zurück.
Der erste, dem er bei seiner Heimkunft begegnete, war der junge Niederländer.
„Muth,“ flüsterte er diesem zu, „der Mord ist verübt. Das Opfer der Intrige ist gerettet. Kein unschuldiges Blut wird auf Deiner Gewissen lasten.“ Der Niederländer umarmte ihn leidenschaftlich und raunte ihm zu: „Sie ist also gerettet, ich danke Dir. Aber schweige. Würde man sie wenigstens bis morgen todt wahren. Wir sind auf morgen vor den König beschieden. Wenn sie bis dahin gerettet, ist sie wirklich gerettet, denn welche Antwort und auch werde, dann ist unsere Sendung beendet.“
Als Oskar seine Mitgefandten traf, bestürmten dieselben ihn mit Fragen über seine geheime Unterredung mit dem Könige und theilten ihm mit, daß der König auch sie am folgenden Tage, nach den niederländischen Abgesandten, empfangen werde.

Am nächsten Morgen drängte sich das Volk in den Straßen Kopenhagens, um den feierlichen Aufzug der beiden Gesandtschaften anzusehen.
Zuerst erschienen die niederländischen Gesandten vor dem König und nach Verlauf einer halben Stunde riefen die Thürrichter: „Die Abgesandten der Hanfa!“
Allsogleich öffneten sich die Pforten und die Hanseaten traten ein, während die Niederländer den Saal verließen, so daß beide Gesandtschaften sein Wort miteinander austauschen konnten. Aber es schien Oskar, als schwebte ein Säbel der Befriedigung auf den Lippen der Hinausgehenden.
„Männer der Hanfa,“ redete der König sie an, „ich habe alle die Gründe des Mißvergnügens gegen die Hanfa vergessen und ich erinnere mich nur daran, daß auch ich einst die Schürze der Weber getragen. Ich erlasse Euch die Steuer auf Eure Stoffe gegen eine Tonne Goldes.“

Die Abgesandten verneigten sich und verließen freudig den Saal, denn wenn auch die geforderte Summe groß war, so war sie doch nichts gegen die gewährte Wohlthat.
Raum waren sie zurückgekehrt, als ein königlicher Diener erschien, der Oskar ein mit dem Insignel des Königs versehenes Schreiben übergab, und nachdem dieser dasselbe erbrochen, las er:
„Wir Christian, von Gottes Gnaden König von Dänemark, bescheiden Oskar Sjoern mit der Tonne Goldes, welche die Webergilde der Hanfa und schuldet, als Mitgift zu seiner Heirath mit Olga Sruithona von Bergen.“

Oskar ward von einem Schwindel ergriffen, er sah nichts, er hörte nichts, er starrte unermüdet auf das Papier, das er in seinen Händen hielt. Mit angehaltenem Athem las er wieder und wieder, als könne er den Inhalt desselben nicht fassen.
Ein kräftiger Schlag auf die Schulter weckte ihn aus seiner Erstarrung, es war der junge Niederländer.
„Nun, hast Du die große Neuigkeit vernommen?“ fragte er.
„Die große Neuigkeit?“
„Ja, wir haben unsern Zweck erreicht, der König nimmt die Hand Isabellens, der Schwester Karls V., an.“
Oskar ergriff heftig seinen Arm und sah ihm fest in die Augen.
„Hier ist die Antwort,“ fuhr der Niederländer fort, indem er auf ein Packet Papiere zeigte. „Heute Abend verlassen wir Kopenhagen.“

Oskar schlug sich mit der Hand gegen die Stirn, ohne zu antworten ging er in den Hof, bestieg sein Pferd und schlug den Weg nach der Insel Amale ein.
In allen Straßen begegnete er fröhlichen Menschen, die ihn und herwogend oder in Gruppen vertheilt stehend, durch laute Rufe ihre Freude über die bevorstehende Heirath ihres Königs kund gaben.
Auf der Insel angekommen, begegnete Oskar im Garten Grumbrige und etwas weiter gewahrte er Olga, die fröhlich unter den Bäumen umherlief.
„Steh nur, sie ist wie ein Kind,“ sagte die Alte. „Sie hat sich so lange nach Luft und dem süßen Sonnenschein gesehnt. Heute hat sich ihr Käfig geöffnet, die Wächter haben Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Der Augenblick scheint endlich gekommen. Morgen wird meine Olga Königin von Dänemark.“
„Morgen,“ sagte Oskar, aber er vermochte nicht weiter zu reden.
„Oh Königin!“ sagte Olga, sich ihm nähernd, „und er König, furchtbare Worte! Seine Hand kann die Demüthigste zur höchsten Höhe erheben. Aber mein Herz bebt davor zurück, meinen Kopf ergreift ein Schwindel. Warum ist er nicht lieber der einfache Weber von Bergen? Dann würde mein Glück nicht der brennenden Flamme der Sonne, nicht dem Wetterstrahl gleichen, sondern es wäre wie das sanfte Leuchten eines unbekanntes Sternes.“

„Beflage Dich nicht, mein Kind,“ versetzte Grumbrige, „wenn das Geschick Dich auf einen Thron beruft. Deine Lippen werden Gnade verkünden, Deine Hände Wohlthaten austheilen. Du wirst die Freude Deines Volkes sein und von allen Seiten wirst Du Liebe und Segnungen ernten.“
„Halt ein,“ rief Oskar. „Entrolle nicht dieses verlockende Bild vor ihren Augen, auf daß beim Erwachen aus diesem Traume die Wahrheit ihr nicht zu läch entgegenfahre. Laß sie den Weber von Bergen vorziehen und erhebe ihre Einbildungskraft nicht in dieser gefährlichen Weise.“
„Ihre Einbildungskraft erhitzen?“ sagte die Alte. „Im Gegentheil, ich kann sie nicht genug anregen. Morgen vielleicht schon wird sich der König ihr vermählen.“
„Heute,“ erwiderte Oskar mit tonloser Stimme, „heute hat der König erklärt, daß er sich der Schwester des Königs von Spanien vermählen werde.“
„Was sagst Du da?“ schrie Grumbrige auf.
„Es ist eine Lüge!“ rief Olga, während flammende Rötche und tödliche Blässe auf ihren Wangen wechselten. „Es ist eine Lüge!“ wiederholte sie. „Niemand hat Christian das gesagt!“

„Ueber meine Lippen hat noch nie eine Lüge ihren Weg gefunden,“ entgegnete Oskar niedergeschlagen. „Nicht allein gesagt hat es Christian, sondern auch niedergeschrieben,“ und mit diesen Worten reichte er Grumbrigens das königliche Schreiben hin, welches diese laut vorlas.
„Das Gold ist Elgas Mitgift und ihre Hand ist frei. Auf einen königlichen Befehl würde ich sie niemals zum Weibe nehmen,“ sagte Oskar.
„Christiane! Christiane! sag das!“ rief Olga mit brechender Stimme und stürzte bemühtlos zu Boden.
„Mein Fluch über ihn!“ schrie die Alte. „Er hat mein Kind getödtet, Fluch über ihn!“
Olga versank in eine lange, gefährliche Krankheit, die alle Zeichen des Irrens trug. Oftmals lief sie während solcher Anfälle hinaus in den Garten, pflückte Blumen und wandte sie zu Kränzen, mit denen sie ihr Haupt schmückte. Dann glaubte sie sich Königin und vertheilte Gnaden und Gaben. Ober sie ging auch an das Ufer des Kanals und sang das Lied der Weber, zerplückte den Kranz und warf die Blumen in das Meer.
Auf Befehl der Aerzte entfernte die Großmutter sie von jenem Orte, der einen so schädlichen Einfluß auf ihr Gemüth ausübte und brachte sie in das Innere der Stadt. Dort ließ auch wirklich die Festigkeit der Krankheit nach und machte einer tiefen Schwermuth und Theilnahmslosigkeit Platz, sodas Grumbrige sich der Hoffnung hingab, ihre Enkeltochter unter Oskars Beistand bald nach Bergen zurückzuführen zu können.

Helles Festgeläute erschallte von den Thürmen Kopenhagens. Im bunten Flaggenschmucke wiegten sich die Schiffe im Hafen, denn mit Sonnenaufgang war das niederländische Admiralschiff in Sicht gekommen, welches die Prinzessin Isabella trug.
Der König war seiner Vermählten bis zum Hafen entgegengekommen. Keinen Augenblick sollte sie anders, denn als Königin auf dänischem Boden weilen, und so geleitete er sie in feierlichem Zuge vom Hafen sogleich zur Hauptkirche Kopenhagens, wo die hohe Geistlichkeit im glänzenden Ornate sie erwartete, um die heilige Handlung der Krönung zu vollziehen.
Zauchend und jubelnd begrüßte das Volk die junge Königin und streute Blumen auf den Weg des hohen Paares. Aber während der Zug sich an der Meerenge entlang bewegte und gerade als er gegenüber der Insel Amale angelangt war, trat eine kurze Stille ein und eine sanfte Stimme ließ sich hören, welche das Lied der Weber sang. Diejenigen, welche dem Ufer am nächsten waren, erklärten ein junges Mädchen mit aufgelöstem Haare, das Blumen in das Meer warf. „Nehmt hin, das Weichen, ihr Weilen,“ sagte sie, „es ist mein Glück; nehmt hin die Hyacinthe, es ist meine Tugend; nehmt auch die Lilie und verschlingt sie, das bin ich.“
Und mit diesem letzten Worte sprang sie in das Meer, während eine alte Frau sich durch die Menge drängte und nach dem Orte hinsüßend schrie:
„Haltet sie, haltet sie!“
In demselben Augenblick auch sprang ein junger Mann in die Fluth, um das Mädchen zu retten; seinem Beispiele folgten noch mehrere andere, aber es war vergebens, die Unglückliche hatte den Tod in den Wellen gefunden. Nur ihren Leichnam zog man aus dem Wasser, und gleichzeitig gelang es, den jungen Mann zu retten, der sich ihr zuerst nachgestürzt und der niemand anders war, als Oskar.

Aber der königliche Festzug, welcher nur wenige Schritte an dem Schauplatze jenes Trauerspiels vorüberkam, erlitt dadurch keine Störung, die Beteiligten ahnten nichts davon, nur zwischen zwei Lebewochen erhob sich aus der Mitte des Volkes eine gellende, überherrschende Stimme und rief dreimal: „Fluch! Fluch! Fluch!“
Während dies in Kopenhagen vorging, bemühten sich die Weber von Bergen, das Geld beizutreiben, das der König von Dänemark verlangte, um sie von dem verderblichen Zoll zu befreien. Sie waren in großen Nothen, denn seitdem jener Zoll eingeführt, war ihr Handel lahm gelegt. Da trat eines Tages plötzlich und unerwartet Oskar in die Versammlung der Aeltesten und sprach: „Liebe Jungstgenossen, das Gold, das Ihr dem König von Dänemark zu entrichten habt, hat mir der König geschenkt. Hier ist das königliche Schreiben. Nehmt es, Eure Schuld ist gestrichen.“
Mit diesen Worten legte er das Dokument vor dem Gemeindevorstand nieder, darauf schritt er hinaus und ward in Bergen nicht wieder gesehen.


Zehn Jahre waren vergangen, als unsern von Leyden, in den Niederlanden, einige Bauern am Wege ein sterbendes altes Weib fanden. Mitleidig hoben sie die Alte auf und brachten sie nach der verlassenen Kapelle von St. Peter, damit sie wenigstens auf geheiltem Boden sterbe, und riefen den Einsiedler herbei, der ganz in der Nähe seine Klausur hatte, um ihr die letzten Tröstungen der Kirche zu spenden.
„Weib,“ sagte der Klausner, der trotz der Finsterniß, die in der Kapelle herrschte, und des großen Mantels, welcher die Alte einhüllte, wahrnahm, daß sie noch athme, „Weib, wenn Du noch reden kannst und wenn etwas Dein Gewissen belastet, so sage es, ehe Du in die Ewigkeit eingehst, damit ich Gott für die Ruhe Deiner Seele anflehen kann.“
„Ich habe Vieles, was mich drückt,“ erwiderte das Weib mit einer Stimme, welche das Lobesröcheln fast ersticke. „Dort drüben erhebt sich das Schloß von Jouynairde, da lebte sie mit ihren Kindern in der Verbannung, die Königin von Dänemark. Eines Tages reichte ich den Kindern Milch, und nach drei Tagen hauchten sie in den Armen der Mutter ihr Leben aus. Nachdem die Mutter den bitteren Reiz bis auf die Fesse gelehrt, mischte ich in ihren Weinen ein Tränkechen, das ich bereitet, und vorgefarn starb auch sie, heute wurde sie begraben.“
„Welche entsetzliche Verbrechen enthüllt Du mir!“ rief der Einsiedler schauernd. „Erhebe Deine Seele und siehe den von Gnade und Barmherzigkeit an, der dem Schächer am Kreuze Vergebung verheißt, auf daß er auch Dich an dem Schafte seines Erbarmens theil haben lasse.“
Aber ohne auf seine Rede zu achten, fuhr das Weib fort: „Der König Christian von Dänemark ward aus seinem Lande vertrieben. Ich war einer der Hauptanwärtler jenes Aufstandes. Später kehrte Christian an der Spitze eines fremden Heeres zurück, um sich sein Volk wieder zu unterwerfen. Aber er wurde besiegelt und zum Gefangenen gemacht und der Rath beschloß, daß er ein Gefangener bleibe.“

„Nach der Insel Amale!“ schrie ich aus der Mitte des Volkes, und in tausendstimmigem Echo wiederholte das Volk den Ruf meiner Stimme, „nach der Insel Amale!“ Und der Rath gab nach, er wurde nach Sonderburg, dem Schlosse auf jener Insel, gebracht, wo er von zweitausend Soldaten bewacht wurde. Aber ich, wachsamere wie diese, bewachte ihn auch. Auf der Schwelle seiner Thür sah ich wie sein böser Geist, wie ein lebender Bewußtseiß. Wachend hörte er meine Stimme und schlafend erschien ich ihm als Gespenst. Die Sonne, wenn sie aufging, fand mich dort, und bei ihrem Niedergehen traf mich dort ihr letzter Strahl.
„Endlich schlug ich vor, der Sicherheit wegen eine Mauer vor die Pforte zu ziehen, und die Mauer wurde errichtet. Jetzt war ich seiner sicher, und ich kam hierher, um jene Morde zu vollziehen, welche ich Dir bekannt habe. Sobald die kalten Leichen der Kinder und der Frau der Erde übergeben waren, brach ich heute auf, um die erste zu sein, welche ihm die Kunde überbrachte. Aber der Tod hat mich überholt und mir jene Freude abgeschnitten.“
„Welch höllischer Geist, Weib, hat Dich zu so unerhörten Thaten treiben können?“ fragte der Einsiedler, kaum Herr seines Entsetzens.
„Welcher höllische Geist!“ rief das Weib, alle Kräfte, die ihr noch geblieben, gewaltig zusammenraffend, „der Geist der Rache! Wenn ich seine Kinder vergiftet, so hat er mein ganzes Leben vergiftet. Wenn ich sein Weib getödtet, so hat er mir meine Tochter genommen, die Freude, die Hoffnung meines Lebens. Er hat sie betrogen und in den Tod getrieben. Wenn ich auf der Insel Amale sein Klagen und Stöhnen hörte, so häupte mein Herz vor Freude, denn das Echo jener Insel gab auch einst meine Klagen wieder, und die Meerenge schmolz von meinen Thränen an, wenn ich auf mein wahnsinniges Kind blickte.“
„Du bist — Grumbrige!“ stieß der Einsiedler hervor.
„Ja, ich bin Grumbrige,“ antwortete sie. „Wer aber bist Du, und wie ist der Name der unglücklichen Grumbrige bis zu Dir gebrungen?“
„Ich bin derjenige, dem der König von Dänemark seine Braut entführt. Ich bin Oskar Sjoern. Aber ich habe aus meinem Herzen jede irdische Leidenschaft verbannt, und wie es einem Christen geziemt, habe ich verzichtet. Gehe nicht dahin auf dem Wege zur Ewigkeit, Mutter, während noch eine solche schwere Bürde des Hasses auf Deiner Seele lastet. Verzeihe denen, die Dir Böses gethan, auf daß auch Dir verziehen werde.“
„Du bist keine Mutter, Du konntest verzeihen,“ sagte Grumbrige mit wild verzerrten Zügen. „Ich kann es nicht, weder in dieser, noch in jener anderen Welt. Wenn es Gott gefällt, möge er mich verdammen. Fluch! Fluch! Fluch über Christian!“ und mit dumpfem Röcheln gab sie ihren Geist auf.

Vermischte Nachrichten.

— Von Alters her wird von der „Wüste Gobi“ gesprochen, wie von einer Sahara Asiens. Neuerdings verdient das große Gebiet Nordchinas, das unter diesem Namen begriffen wird, unsere Aufmerksamkeit, denn eben rüstet sich Rußland, sich von jenem durch seinen Namen eigentlich als wertlos bezeichneten Gebiete ein tüchtiges Stück zu nehmen. Wahrscheinlich hat man das Land „Wüste“ genannt, weil man nichts darüber wußte, wie wohl früher alles unbekanntes Land auf den Karten als ein weißer Fleck gekennzeichnet wurde. Das ist der Fall mit der Wüste Schamo oder Gobi, wie man früher von der großen Salz- wüste Nordamerikas sprach, die sich als ein fruchtbarer Garten erwiesen hat. Die „Gobi“ ist von kriegerischen, rauhen, türkischen Stämmen bewohnt, die von China nur dem Namen nach beherrscht werden, zum Theil fanatische Mohammedaner sind, die jeden „Ungläubigen“ ermorden und das Reisen im Lande nahezu unmöglich machen. Dem englischen Schriftsteller Arnot, der dieser Tage in Schanghai eintraf, ist es gelungen, nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten eine Reise durch die „Wüste Gobi“ zu vollenden. Er ist von Kalgan nach Kiakta geritten, der großen Handelsstadt an der Grenze Sibiriens. Tagelang, schreibt er, ritten wir über herrliche Wiesen, auf denen, wenn wir rasteten, unsere Kasse sich freudig tummelte. Als der große Ausbruch in Kaschgar ausgebrochen war — der unlängst abermals begonnen hat —, zog der Vicekönig Tjo Tjung Tong aus, um das Land zu unterwerfen. Er bezieht sich auf seiner langen Reise nicht. Um Lebensmittel für sein Herr zu haben, ließ er die „Wüste“ bebauen, wartete die Ernte ab und zog dann weiter, reich versehen mit Getreide. Arnot fand diesen Bericht bestätigt. Das Land ist eine große Steppe, die des Wassers nicht ermangelt und nur Leute braucht, die den Boden bebauen. China, das so stark überbevölkert und so oft von furchtbaren Hungernoth heimgeheftet ist, besitzt in der sogenannten „Wüste“ eine Kornkammer bester Art. Falls Rußland, wie wahrscheinlich, auch noch dieses Gebiet in Nordchina sich aneignet, wird das Aareneich um eine neue Provinz vermehrt werden, die, von russischen Bauern angebauet, bald keine Wüstenei mehr sein wird, sondern ein ertragreiches, Tausende ernährendes Land.

— Viele Erdbeerzüchter wissen nicht, von wie sehr großer Bedeutung die Bewässerung der Erdbeeren während der Fruchtungszeit ist. In der neuesten Nummer des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ veröffentlicht ein deutscher Landmann, Herr W. A. Richter, die Ergebnisse von vergleichenden Versuchen, die im Staate Wisconsin V. St. N. A. mit der Bewässerung von Erdbeeren gemacht sind. Mehr als Worte zeigen die Bilder, die dem Aufsatz beigelegt sind, was die Bewässerung bewirkt. Während von der gleich langen Reihe unbewässerter Erdbeeren ein Teller Früchte geerntet wurde, brachte die gleiche Zahl von Pflanzen bewässerter Erdbeeren 9 Teller. Der höchst interessante Aufsatz wird gern auf Wunsch umsonst zugesandt von dem Geschäftsmann des praktischen Rathgebers in Frankfurt a. Oder.



Der rapid steigende Konsum des Cosmetics JAVOL bedeutet eine Umwälzung auf dem Gebiete der Haarpflege, eine freudig begrüßende Werbung zum Besten, gegenüber der bisherigen Anwendung vielfach schädlicher, oft schon ranziger Pomaden, giftiger und lecherhafter Kopfwässer, scharfer, schwindelhafter Tinkturen, gebaltloser Esenzen, die vielleicht nur durch einen schönen Geruch über ihre Vertheilbarkeit hinwegtäuschen. JAVOL verdient Vertrauen bis in die höchste Steigerung hinein. Es ist ein ungeschätzliches, vorzügliches Produkt. Wer es einmal mit Behändnis gebraucht hat, wird dem Cosmeticum JAVOL dauernd sein Vertrauen bewahren, wie es nie und nimmer durch die leider unvermeidlichen Setzungsfehler erworben werden kann. Preis pro Flasche für langen Gebrauch Mk. 2.— in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in vielen Apotheken. In Eibenstock bei H. Lohmann, Apothec.

er der Minister Roberjot sei, und als dieser bejahte, begannen die Hiebe auf ihn einzufallen, so daß er zur Seite der Wagensperre niederfiel. Er kam mit den Beinen halb unter den Wagen zu liegen, wälzte sich herum und hob, wie bittend, die verbluteten Arme empor. Da trat ein Husar hinzu und stieß ihm seinen Säbel bis an das Heft in den Leib, so daß der Sterbende sich nicht mehr rührte.

Von allen drei Gefallenen war nur Debry nicht todt. Seine Angreifer hatten ihn im Straßenrande vergessen, und er schleppte sich in der Dunkelheit in ein nahe Gehölz, wo er sich in einem hohen Baume versteckte.

Mittlerweile hatten sich am Thortore immer mehr Husaren eingefunden, von denen nun die Rutschen umstanden wurden, um sie, nachdem eine Ordnung hergestellt war, fortzuführen. Andere sahen nach den Opfern der Mordscene. Zwei der Minister lagen todt und schrecklich zerhauen auf der Straße. Beide Körper schwammen in einer großen Pfütze von Blut und Regenwasser. Bonnier war fast bis auf das blutdurchtränkte Hemd entblößt; Roberjot dagegen lag in seinen Kleidern da, die bis an den Unterleib wie in Blut getaucht waren. Nach dem dritten Leichnam suchte man vergebens. Man jänderte Jackeln an, leuchtete überall herum, aber er blieb verschwunden.

Gegen 4 Uhr Morgens hatte Debry sich hervorgewagt und mit Hilfe eines Schuhmachers, Otto mit Namen, der ihm, der vom Schmutz und Blut starrte, seine Jacke und seinen Hut geliehen hatte, sich unbehelligt der Stadt genähert, wo er sich in das Haus eines Spediteurs flüchtete. — Die beiden Ermordeten aber wurden um 1 Uhr Nachmittags am 29. nach den Gebrüchern der katholischen Kirche in feierlichem Zuge auf den Bernarthus-Kirchhof übergeführt und dort zu Ruhe bestattet.

Dies ist in einigermaßen detaillierter Schilderung der Rastatter Gesandtenmord. Heute ist der Rhein ein deutscher Fluß, und es wird, so Gott will, recht lange dauern, bis die Kriegsurie an seinen Ufern wieder solche Greuel inscenirt, wie die der napoleonischen Aera im Allgemeinen und der oben geschilderten Mordnacht im Besonderen.

Vermischte Nachrichten.

Mit einem gesellschaftlichen Voyott ist in Washington der neuernannte mexikanische Gesandte, Senor Aspiroz, belegt. Senor Aspiroz war der Staatsprokurator von Mexiko zur Zeit der Gefangennahme des Kaisers Maximilian und in seiner amtlichen Eigenschaft beantragte er das Todesurteil gegen den Monarchen. Infolgedessen weigern sich jetzt die Gesandten Oesterreichs und Belgiens, dem mexikanischen Gesandten oder dessen Gemahlin zu begegnen. Bei zwei Festlichkeiten zu Ehren des neuen mexikanischen Gesandten glänzten die meisten der in Washington beglaubigten europäischen Diplomaten durch ihre Abwesenheit. Kürzlich fand in der belgischen Gesandtschaft eine musikalische Abendgesellschaft statt, zu der jedes Mitglied des diplomatischen Corps Einladungen empfangen hatte mit Ausnahme des mexikanischen Gesandten und seiner Gemahlin.

Arges Mißgeschick hat der 17jährige Hausdiener Klaus in Berlin mit einem Loos der Wohlfahrtstotterie für die deutschen Schutzgebiete gehabt. Die Ziehung fand vom 14. bis zum 19. d. M. statt. Als sein Loos am 17. noch nicht herausgekommen war, gab Klaus die Hoffnung auf und war froh, als ihm ein anderer Kaufbursche das Loos abkaufte und noch 20 Pfennige mehr bezahlte, als es ihn gekostet hatte. Zu seinem Schrecken aber wurde nun das Loos am nächsten Tage, am 18.

d. M., mit einem Gewinne von 10,000 Mark gezogen. Sein Mißgeschick hat den armen Burschen ganz kopflos gemacht. Er sucht nun den Käufer des Looses, dessen Wohnung er nicht kennt, um von dem Gewinne dieselbe doch noch etwas abzudecken.

Von einem Vogelidyll berichtet das „Teltover Kreisbl.“: Im Vororte Zeuthen an der Ostlicher Bahn hatte sich vor Kurzem eine Blaumeiße den Briefkasten der Reichspost zum Bau eines Nestes auserwählt. Das muntere Thierchen begann eifrig Strohhalme und Federn herbeizutragen, und die in den Kasten gelegten Briefschaften wiesen bald Vermerte auf, die zweifellos von ihm herstammten. Wiederholt wurde das Vogelchen bei der Entleerung des Briefkastens verschucht, aber es kam immer wieder. Am letzten Sonntag aber hatte es das Unglück, sich in dem Sack zu fangen, in den der Briefkasten entleert zu werden pflegt. Der Gefangene wurde nun vor den Vorsteher des dortigen Postamts gebracht, damit er sich wegen der „besonderen Vermerte“, die er auf den Briefschaften angebracht hatte, verantwortete. Der Vorsteher sah aber den Fall milde an und setzte das Vogelchen wieder in Freiheit. Die Blaumeiße will nun weitere Konflikte mit der Reichspost vermeiden, denn sie hat ihr Quartier nicht mehr aufgesucht.

Per Extrazug. Eine lustige Episode, um so lustiger, so schreibt die „D. W.“, da sie den Vorzug haben soll, absolut wahr zu sein, ereignete sich kürzlich in einem Landstädtchen, das von Berlin in etwa einer halben Stunde mit der Eisenbahn zu erreichen ist. Dort wohnt der Bauerngutsbesitzer und Milchpächter G., der allmorgendlich mit seinem Milchfuhrwerk nach Berlin kommt, um seine zahlreichen dortigen Kunden zu bedienen. Bei einer solchen Gelegenheit hatte er sich in einem Local festgenommen, beleidigte im betrunkenem Zustande den Wirth und machte sich schließlich eines Hausfriedensbruches schuldig, der ihn auf die Anklagebank führte. Die Geldstrafe, mit der er belegt wurde, erklärte er, „abzusen“ zu wollen, trotzdem er sehr wohl in der Lage war, sie baar zu bezahlen, und so verbrachte er wirklich vier Wochen als Staatspensionär in Moabit. — Dieser Tage nun verbreitete sich plötzlich in dem Städtchen, das Herr G. zu seinen Bürgern zählt, die Nachricht, daß von Berlin ein Extrazug signalisirt sei, und die biedereren Einwohner, die stets an einem gewissen Neugiertheitenlaboriren, umlagerten schon lange vor der für das Einlaufen des Trains festgesetzten Zeit den Bahnsteig, auf dem der Stationsgewaltige in den für solche Gelegenheiten vorgeschriebenen weißen Handschuhen unruhig auf- und niederwandelte. Die Erwartung und Spannung steigt immer höher, das Einfahrtsignal ist schon gegeben, — endlich vernimmt man von ferne das Stampfen und Rauseln der Lokomotive, dann unterscheidet man auch die Klänge eines fröhlichen Marsches, den offenbar eine ganze Blechmusik-Capelle executirt, und nun wird auch der aus einem, reich mit Girlanden und Fahnen geschmückten Wagen bestehende Extrazug sichtbar. Jetzt läuft er in die Bahnhofshalle ein, die harrende Menge drängt dicht herzu, die Köpfe recken sich höher, höher und der Stationsvorsteher öffnete dienstfertig die Waggonthür. Und in der Thür erscheint mit freudlich lächelnder Miene — der aus dem Gefolge heimkehrende Bauerngutsbesitzer und Milchpächter G., bekleidet mit einer Vallonmütze, einer blauen Schärze und Holzpantinen. Tableau!

Starke Behauptung. Miether: „Mir scheint diese Wohnung etwas feucht zu sein und sehr wenig Sonne zu haben.“ — Hausherr: „Was, wenig Sonne? Die Mittagssonne von früh bis Abends!“

Einen ganz bedeutenden Erfolg hatte im Vorjahre die durch das Deutsche Reichs-Patent 95277 geschützte Erfindung des Apfelsäcker G. Hammer Schmidt zu Stegburg. Nach und vorliegenden Zeugnissen von Behörden, Güterverwaltungen und Privatpersonen die Ratten nach dessen Wurzeln in den meisten Fällen vollständig. Zwei Privatkonstatirten, daß nach Zegen einer kleinen Wurst 20 resp. 22 todt oder nur noch schwach lebende Ratten sich vorfinden und daß nach Jahresfrist ein neuer Zugang von Ratten nicht erfolgte. Bei dem unangehenden Schaden, den die zu überaus gefährlichen Thiere alljährlich der ganzen Volkswirtschaft zufügen, erscheint eine möglichst große Verbreitung des Hammer Schmidt'schen Mittels überall, wo die Plage auftritt, dringend geboten.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 23. bis 29. April 1899.

Aufgebeten: 30) Otto Dahn, Hausmann hier, ehel. S. des August Heinrich Dahn, anf. 28. u. Deonoms hier und Bertha Hulda Göbber hier, ehel. T. des Gustav Adolf Göbber, Maschinenführer hier. 31) Edmund Alfred Rudolf Zahn, Bäcker hier, ehel. S. des weil. Friedrich Wilhelm Adolf Zahn, Malers in Cursdorf u. Johanne Selma Fleischschmidt hier, ehel. T. des weil. Friedrich Hermann Fleischschmidt, anf. 28. u. Handelsmanns hier. (Gebraut: 22) Gustav Eduard Tschischerer, Feuerwerker hier mit Anna Pauline geb. Benzel hier.

Getauft: 92) Ilse Johanne Friederike Pauline Therese Gerboth, 83) Kay Walter Ungethüm, 94) Ernst Alban Dietrich, 95) Gertrud Selma Barth, 96) Bally Gertrud Siegel, 97) Frieda Hulda Hüter, 98) Hans Baumann, 99) Fritz Martin Tittel, unehel. 100) Anna Marie Gläß.

Begraben: 64) Ernst Hermann Liebold, Handarbeiter hier, ein Wittwer, 59 J. 4 M. 2 T. 65) Walter, ehel. S. des Hermann Hüter, Maschinenführer hier, 2 J. 7 M. 18 T. 66) Friedrich Wilhelm, ehel. S. des Franz Hermann Gebauer, Sattlers hier, 8 M. 11 T.

Am Sonntage Cantate:

Vorm. Predigttext: Matth. 28, 18—20. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 1 Uhr: Vesstunde. Derselbe.

Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr: Wochenkommunion. Herr Pfarrer Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Cantate (den 30. April 1899). Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Gartenstein. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diacorus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmirten Jugend. Herr Pfarrer Gartenstein. Das Wochenamt führt Herr Diacorus Wolf.

Kirchennachrichten von Hundshübel.

Sonntag Cantate, den 30. April 1899. Vorm. 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst: Matth. 28, 18—20. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Chemischer Marktpreis am 26. April 1899.

Beizen, fremde Sorten	8 Mt.	60 Pf.	64	9 Mt.	—	Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	8	10	8	8	30	
niederrh., säch.	7	85	8	8	—	
preussischer	7	85	8	8	—	
bayerischer	7	50	7	60	—	
fremder	7	95	8	20	—	
Zuttermehle	8	—	7	—	—	
sächsischer	7	45	7	65	—	
preussischer	7	45	7	65	—	
bayerischer	8	50	9	50	—	
Mehl u. Futtermehle	7	25	8	—	—	
sächsischer	8	—	4	—	—	
preussischer	2	40	2	80	—	
bayerischer	2	25	2	35	—	
fremder	2	20	2	60	1	

Vagerposten

in **Decken, Säuser, Stickerien, confection, Weißwaaren, Schürzen** u. c. werden gegen sofortige Cassé zu laufen gesucht und Offerten an die Expedition d. Blattes unter **K. L. N.** erbeten.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Verwandten zeigen hierdurch an, daß gestern Vorm. 11 Uhr nach langen schweren Leiden mein guter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater **Albert Weck** gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause statt. **Eibenstock, 28. April 1899.** Die trauernden Hinterlassenen. **Samile Weck.** Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

Achtung!

Frühblaue Kartoffeln sind wieder eingetroffen, alle anderen Sorten habe noch am Lager. **Frühes Würzburger Gemüse**, als: **Kopfsalat, Radischen, Radieschen, Rettige, frische Petersilie, Schnittlauch.** Sehr schöne **Steinmarter Tafeläpfel, Apfelsinen u. Citronen**, frischen Quart gepfeilt. **Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.**

Für die bei unserer Silber-Hochzeit so zahlreich bewiesenen Aufmerksamkeiten von nah u. fern sagen wir hierdurch den werthen Freunden u. Bekannten unsern besten Dank.

Eibenstock, 26. April 1899. **Hermann Pfab und Frau.**

Ein möbl. Garçonlogis

sosort zu vermieten. **Brüdenstr. 1.**

Buch- & Accidenzdruckerei

Broschüren, Formulare, Endellen, Statuten, Abise, Preis-Courante, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Klein- und Speischarten.

E. Hannebohn

Eibenstock
Breitestrasse Nr. 8.

Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerband, Programme, Lieder, Griefschöpfe, Condolents, Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Oberhemden.

Normalhemden, Unterhosen, Jacken, Shlipse



Kragen, Manschetten, Chemiseletts, Servietten

C. G. Seidel, Eibenstock.

Rechnungs-Formulare

empfehlen **E. Hannebohn.** Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69, 44 Pf.

Nachlass-Auction.

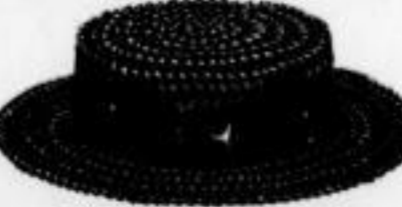
Montag, den 1. Mai a. c. von Vorm. 9 Uhr an verkaufe ich öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung die zum Nachlass des Fleischers und Deonoms **Rob. Schildbach**, vordere Nehmerstr. 23 hier, gehörenden **2 guten Rutz- und Zuglähe, 1 Abschleib, Wagen, Schlichten, Ackergeräte, Sackmaschine, einige Centner Korn**, sowie sonstige, zum Betrieb der Landwirtschaft nötige Werkzeuge und Geräte. Käufer ladet hierzu höfl. ein **Alban Meichsner, Ortsrichter.**

Eine Stube

ist an ordentliche Leute zu vermieten. **An der Bergstr. Nr. 2.** Näheres zu erfahren bei **Rarl Gottschling, Theaterstr. 13.**

Gefochten Schinten

Schleien u. Capaunen empfehlen **Max Steinbach.**



Neuheiten in Strohhüten

empfehlen in großer Auswahl billig **Hermann Rau.**

Große Eisenacher Geld-Lotterie.

10,000 Geldgewinne. Ziehung vom 6. bis 10. Mai 1899. **Hauptgew. 100,000 Mark.** **Loose à 3 Mark 30 Pf.** (Porto und Liste 20 Pf. extra) empfiehlt und verfenbet der staatlich angestellte Hauptcolleeteur **Chr. Lages in Läden.**

Wollen Sie Ihre Wäsche



Elfenbein-Seife

oder **Elfenbein-Seifenpulver** mit der Schutzmarke „Elefant“. In fast allen **Colonialwaarenhandlungen** zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant“ u. verlange die **echte Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner, Chemnitz-Rappel.**

Wegen Aufgabe

des Geschäfts gebe die noch vorhandenen Waaren zum **Einkaufspreis** ab. **F. A. Leonhardt, Uemmarkt.**

Hausmann

sucht sofort **Paul Rich. Müller.**

Plüß-Stauffer-Kitt

in **Tuben und Gläsern** mehrfach mit **Gold- und Silber-Medaillen prämiirt**, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- u. Klebmittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt **Max Steinbach.**

Von heute Sonnabend an zu haben!

Margarine.

Die von mir vertretenen Margarine-Werke von Kosigky und Witt, Altona-Ottensen, sind mit einem neuen concurrenzlosen Fabrikat unter dem Namen

„Rowitt“

auf den Markt getreten.

Diese Margarine, welche einzig und allein von obiger Fabrik hergestellt wird, besitzt alle guten Eigenschaften der besten Naturbutter.

Im Geruch und Geschmack ist sie von frischer Vollereibutter nicht zu unterscheiden, der Nährwerth ist aber in vielen Fällen ein größerer wie bei vielen Butterorten.

„Rowitt“

schäumt und bräunt wie beste Butter und spritzt beim Zerlassen absolut nicht und kostet nur per Pfund 75 Pfennige. Alleiniger Verkauf für Eibenstock nur bei

Julius Kluge, Poststraße.

Empfehle zugleich **Süßrahm-Margarine**, hochfein, das Pfd. zu 50, 55 und 60 Pfg. — **Garten-Salat** à Stück 7 Pfg., **Rabinschen** Bäckchen 5 Pfg., **Spinat**, 5 Liter 35 Pfg., **Petersilie**, **Blumentohl**, **Sellerie**, schwarze **Kettige**, **Speisefartoffeln**, hochfein, **Pöflinge** 7 Stück 20 Pfg., 3 Stück 10 Pfg., **Äpfel**, ausgelesen 5 Liter 70 Pfg., fleckige 5 Liter 20 Pfg. — **Früch gebranntes Kaffee**, à Pfund von 1 Mark bis 2 Mark. Zur gest. Erinnerung, daß ich von Montag, den 1. Mai an für Colonial- und Fischwaren 5% Rabatt gewähre.

Hochachtungsvoll

Julius Kluge, Poststraße.

Gasthof-Berkauf.

Veränderungshalber bin ich gezwungen, meinen **Gasthof in Ober-Bildenthal** freihändig zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber direkt an den Unterzeichneten wenden.

Carl Geyer,
Ober-Bildenthal.

Obst-Bäume,

Rosen, hohe und niedere, Rosensträucher, Ziersträucher, Stachelbeersträucher, Stiefmütterchen, Primel, Röschen, versch. Sämereien, Rett-Zwiebeln, Rabarber, Stauden und Bersch. m. empfiehlt **Wagner's Gärtnerei**.

Zwei geübte Stadtmädchen werden für ausdauernde Beschäftigung gesucht. Näheres sagt die Exp. d. Blattes.

Ein Garçon-Logis

ist zu vermieten. Hauptstraße 13.

Restaurant „Waldfrieden“ Steinbach empfiehlt sein freundlich gelegenes Local zur recht fleißigen Benutzung.

Hochachtungsvoll
Gustav Schmidt.

Sonntag, den 30. April, Nachmittag 5 Uhr
Oeffentliche Versammlung

im Saale des Deutschen Hauses Eibenstock.

Vortrag über: **Was erstrebt der Deutsch-Nationale Handlungsgehilfen-Verein?**

Nach dem Vortrage freie Aussprache. Alle selbstständigen Kaufleute und alle Handlungsgehilfen sind hiermit sebl. eingeladen.
Der Einberufer.

Heute Sonnabend bis 5. Mai ist im **Restaurant Bürgergarten in Eibenstock** die **kleinste Dame der Welt**, 80 cm groß, mit ihrem Wunderkind, 6 Jahre alt, zu sehen. Sehenswerth für Kinder und Erwachsene, da so etwas die Welt noch nicht gezeigt. Eintritt frei. Um gütigen Besuch bitten Hochachtungsvoll **Theodor Fiedler, F. B. Dörfler, Schausteller.**

Neu! Deutsches Haus. Neu!
Riesenkellner Leon,

der größte Mann aus Tirol, servirt nur bis **nächsten Montag**. 215 cm groß. Der Riesenkellner, sowie seine Frau tragen beide Tiroler Nationaltracht. Um zahlreichen Besuch bittet **Oscar Schneider.**

Heute **Schlachtfest**, verbunden mit **musikalischer Unterhaltung**. Nächst **Montag**, d. 30.: **Bratwurfschmaus**. Bedienung durch den Riesenkellner.

Feldschlößchen.
Sonnabend:
Sauschlachten.
Vorm. 10 Uhr: **Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**.
Emil Scheller.

Blumen- u. Gemüsesamen,
Blumen- und Gemüsepflanzen,
Raumann's Blumen-Dünger,
präpar. chem. Präparate für Blumenstöcke, wie auch für Gruppen und Beete, gleich geeignet und die besten Culturserfolge bringend, geruchlos, **präpar. Fleischmehl, Thomasschlackenmehl** und **Rainit** sowie versch. andere Artikel für den Gartenbedarf empfiehlt
Berab. Fritzsche.

Eine Scheuerfrau
für Sonnabends gesucht bei
Jul. Kluge, Poststraße.

Mattenwürste mit Bitterung
D. R. P. 95277
sind das anerkannt beste Massenvergiftungsmittel der Welt. Soeben eingetroffen bei **H. Lohmann.**
Herr F. Eich auf Dapperschob schreibt: Die **Mattenwürst** D. R. Patent hat stammend gewirkt, ich habe 22 todtte Matten gefunden.

Heute Sonnabend halte ich mit einem Posten **frische Eier, Holländer Voll-Pöflinge** und **Äpfelstern** auf dem Neumarkt feil.
Bitte um flotte Abnahme.
Auguste verw. Mäkel.



Braut-Ausstattungen.

Compl. Einrichtung	Mk. 5000	3000	2000	1500	1000	750	500
Salon	1350.—	1050.—	760.—	675.—	475.—		
Speisezimmer	1000.—						
Wohnzimmer	650.—	800.—	726.—	455.—	250.—	425.—	287,50
Herrenzimmer	500.—						
Schlafzimmer	950.—	600.—	300.—	225.—	198,50	198,50	160.—
Gastzimmer	150.—	150.—					
Mädchenzimmer	80.—	80.—					
Küche	250.—	250.—	175.—	106.—	64,50	64,50	52,50
Vorsaal	70.—	70.—	39.—	39.—	12.—	12.—	

Solide und geschmackvolle Ausführung.

Ca. 100 Musterzimmer.

Grösste Ausstellung in Sachsen.

Hochherrschaftl. Einrichtungen f. Schlösser, Villen etc. nach besonderen Anschlägen und Zeichnungen.

2 Jahre Garantie. Illustr. Cataloge franco. Prima-Referenzen.

Rother & Kuntze, Chemnitz,

Kunstmöbelfabrik mit Dampftrieb, Zeulenroda.

Franco-Versandt.

Die glückliche Geburt eines kräftigen, munteren **Jungen**

zeigen hochehrent an

Plauen i. V., 28. April 1899.

Oskar Tropitzsch.

Else Tropitzsch geb. Haertel.

III. Sonntags-Abonnement-Concert

morgen, den 30. April im Feldschlößchen. Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert **schneidige Ballmusik.**

Alles Uebrige ist bekannt.

Es laden ergebenst ein **G. Oeser. E. Scheller.**

Berein der Stadtmaschinenbesitzer u. Pächter.

Sonnabend, den 29. April cr., **Abends 9 Uhr** im Deutschen Haus **Hauptversammlung.**

Tagesordnung:

Lohnscala, sowie **Aufnahme neuer Mitglieder** und **Einzahlung** der **monatlichen Steuern.**

Allseitiges Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Neue **Malta-Kartoffeln** empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplaz.

N. S. Militär-Berein Eibenstock.

Sonntag, den 30. April, Nachm. von 3 bis 5 Uhr **Einzahlung.** **Der Vorstand.**

Gesellschaft Somilia.

Montag, den 1. Mai: **Bereinsabend** bei **Rag Berger.** **Der Vorstand.**

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für die Monate **Mai** und **Juni** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

26. April + 2,0 Grad.
27. „ + 0,5 „ + 11,0 „

Hierzu eine Beilage und ein illustriertes Unterhaltungsbillett.